

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Brederfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Mönchhof, Reinerzhagen, Balbert, Mählhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Nadebornwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen Fernsprecher Nr. 43, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 32

Erscheinungstag: mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92

Halver

Samstag, den 7. Februar

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Hg., Reklamezeile 40 Hg. — Jede Rubrikveränderung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Zeitungen. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblätter“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Preussische Gemeindesteuern.

Der Mann, der gerne Steuern zahlt, soll noch erst geboren werden. Dem Staat und der Gemeinde gegenüber hält man Geben nicht für selbstergeben. Zumal da es eine „absolute“ Gerechtigkeit bei der Verteilung der Steuerlast überhaupt nicht geben kann. Am reinlichsten findet sich noch der Staat mit seinen Zinsen ab; er schämt sie nach Vermögen und Einkommen allein ein, ganz gleich, ob sie in Berlin oder Meseritz wohnen. Die Gemeinde kann da nicht mit, denn die eine ist reich, die andere arm. Der Villendorfer Nikolasssee bei Berlin erhebt nur 50 Prozent der Staatssteuer als Kommunalsteuer. In einer westpreussischen Stadt hat aber Schreiber dieses vor zwanzig Jahren 270 Prozent zahlen müssen, weil in der großen Arbeiterbevölkerung nicht genügend zu holen war.

An anderen Orten verlangte man noch mehr; es rissen da ganz ungeheuerliche Zustände ein. Schon unter dem Finanzminister Miquel begann dann die Reform der Kommunalsteuern, die heute im großen und ganzen so erhoben werden, daß die eine Hälfte des Bedarfs in Zuschlägen zur Staatssteuer zu entrichten ist, die andere in Zuschlägen zu Realsteuern, die von Hausbesitzern, Gewerbetreibenden usw. zu zahlen sind. Es werden dadurch die Zuschläge zur staatlichen Einkommensteuer auf erträglicher Höhe gehalten. Es kommt wohl heute nur vereinzelt in Preußen vor, daß annähernd 300 Prozent der Staatssteuer an die Kommune extra bezahlt werden. Das frühere System traf besonders hart die Nichts-als-Gehaltsempfänger, die um der Steuer willen weder erhöhte Mieten einzahlen noch auch irgendwelche Waren im Preise erhöhen konnten, weil sie weder Haus noch Gewerbe besaßen. Der Staat hat sich bisher das Recht vorbehalten, daß nur mit seiner Genehmigung mehr als 100 Prozent erhoben werden dürfen.

Ist nun eine Gemeinde genötigt, tatsächlich über diesen Satz hinauszugehen, so muß sie ihren ganzen Etat der Behörde vorlegen und ihn kritisieren lassen. Das ist als eine Beeinträchtigung der freien Selbstverwaltung empfunden worden. Daher will ein neuer Gesetzentwurf, der augenblicklich dem Preussischen Landtage vorliegt, bestimmen, daß die Grenze bis zu 150 Prozent reicht; und bei den Realsteuern soll die Genehmigung erst dann nötig sein, wenn sie entweder weniger oder aber mehr als das Doppelte der kommunalen Einkommensteuerrate betragen; ebenso dann, wenn eine der Realsteuern eine andere um mehr als die Hälfte übersteigt oder die Realsteuern ermäßigt werden, ohne daß die Gemeinde gleichzeitig die direkte Steuer auch ermäßigt. Wie man sieht, will also dieser Regierungsentwurf den Gemeinden mehr Elbogenfreiheit gewähren, aber auch verhindern, daß die Realsteuern abgewälzt werden.

Diese Gefahr wird von manchen Leuten schon deshalb nicht für gering erachtet, weil in den Stadtvertretungen doch hauptsächlich die Leute sitzen, die von diesen Realsteuern betroffen werden. Man will nicht, daß sie „unsoziale“ Beschlüsse fassen, — das ist der Kern der Bestimmungen. Außerdem sollen fortan gewisse Erleichterungen für Grundbesitzer dann wegfallen, wenn sie Grundstücks-händler sind oder überhaupt in den letzten zehn Jahren Immobilien für den doppelten Preis des Erstverkaufswertes verkauft haben. Ob freilich der preussische Landtag „unbefähigt“ den Entwurf annehmen wird, steht noch dahin.

Liebe und Ehe im Februar.

Von Egon Rosta.

Maskenfeste — Schlittenrecht — Friedrich v. Lupin Fastnachtsdienstag — Heiratsmärkte — „Nur Geld und Gut“ — Aschermittwoch — Den Anschlag verpakt — Gedicht der Hochzeit — Leeres Stroh — Derber Humor.

Der sieben begonnene Februar, der eigentliche Monat der Maskenfeste und Kostümbelustigungen, ist zweifellos der gegenfälligen Annäherung nicht ungünstig. Da ist vor allem die Maskenfeste, die es gestattet, daß Herr und Dame gemeinsam plaudern und sich vergnügen, ohne erst ordentlich vorgestrichen zu sein und allerlei sonstige Stationen der Annäherung durchgemacht zu haben.

Ja, in früheren Zeiten, in denen die Menschen gewiß nicht unmoralischer dachten und waren, gestattete sogar die Maskenfeste da und dort das Klüßen. Es war in regelrechte gesetzliche Vorschriften gebracht, daß man sich am Fastnachtsdienstag vor der Entlassung klüßen dürfe, freilich auch, daß man daraus keinerlei Rechte zu beanspruchen habe. Derlei Verordnungen finden wir in rheinischen Städten im 18. Jahrhundert. Nun, wenn auch die Klüße aus diesem Kusse unter der Larve nicht beansprucht werden dürfen, so brachte er doch sicherlich bei zahlreichen jungen Leuten die Herzen in Bewegung, so daß sie sich für immer fanden.

Noch eine andere Kuffreiheit gab es in früheren Zeiten, der durch das sogenannte „Schlittenrecht“ festgelegt war. Bei festlichen Schlittenfahrten, die früher eine beliebte Festlichkeit vornehmer Kreise war, war es üblich, daß junge Herren junge Damen zur Teilnahme aufboten. Sie machten dann die Schlittenfahrt gemeinsam mit, und war man am Ziel, verließ zunächst der Herr den Schlitten, um seine Dame in seinen Armen aufzufangen. Durch einen Kuss hatte sie sich dann auszulösen. Es ist dabei wohl selbstverständlich, daß keine Dame sich von einem Herrn zu einer Schlittenpartie einladen ließ, wenn sie nicht auch das Schlittenrecht gern einräumte, und so war wohl in den meisten Fällen die Annahme solcher Einladung schon die Zulage, daß Annäherung erwünscht sei, und die Verlobung war nicht selten oder vielleicht zunächst der Abschluß solch winterlichen Vergnügens. Oft kam wohl auch ein günstiger Zufall zu Hilfe, oder der Zufall wurde herbeigeführt. In einer im allgemeinen recht langweiligen, vierbändigen Selbstbiographie eines Freiherrn Friedrich v. Lupin (Weimar, 1844) schildert der

Held, wie er eine verheiratete Dame, die darüber klagte, daß ihr Gatte wegen einer Krankheit die geplante Winter-schlittenfahrt nicht mitmachen könne, höflich dazu aufforderte, wie die Dame dann, ohne daß der Held selbst es gahnt, das Löcherchen mitbrachte, und der Held es dann so einzurichten verstand, daß er den Rückweg mit der Tochter allein antrat; als er die Dame über zwei Stiegen dann hinaufbegleitete, ließ sich der Held dieser Geschichte ehrerbietig auf ein Knie nieder, bat, nach Schlittenrecht, um das herkömmliche Bezahlgeld — das Schlittenrecht. In diesem Falle führte der Kuss zur Verlobung. Besonders waren am Fastnachtsdienstag solche Schlittenfahrten, die dann in Maskierung ausgeführt wurden, Sitte und Brauch; es wurden weite Fahrten in Kostümen unternommen, und es lag dabei vielfach der ganzen Veranstaltung eine leitende Idee zugrunde. Man war übrigens in früheren Jahren, was den Zweck solcher Veranstaltungen anbetraf, weit offenerherziger als heute; man gestand es offen ein, daß Hauptzweck und Ziel die Annäherung der unverheirateten Elemente zum Zweck des Verlobens beabsichtigt sei, während man es heute kaum auszusprechen mag oder doch nur scherzhaft sagt, daß die Wälle und ähnlichen Veranstaltungen großen Heiratsmärkten gleichzusetzen seien. In einem Briefe einer Frau v. Malzbahn aus dem Jahre 1809 klagt die Schreiberin einer befreundeten Dame, daß wiederum die ganze Karnevalszeit vorübergegangen sei, „ohne daß ein bonetter junger Mann sich in unsere Sedwig vergaßte“. Die Briefschreiberin erzählt dann umständlich, was sie es sich habe kosten lassen, daß die Tochter nett ausgefallen habe, und klagt, daß „die jungen Herren von heute“ leider zu wenig auf Aussehen und Tugend gäben. „Die Liebste könnte einen Auswuchs haben, sie muß nur Geld und Gut besitzen!“ Die Klage könnte vielleicht mit den gleichen Worten auch heute geschrieben sein.

In manchen Orten bestand in alter Zeit der Brauch, daß am Aschermittwoch die unverlobten Burken und Mädchen verspottet wurden, weil sie gewissermaßen in der zum Verloben günstigsten Zeit den Anschlag verpakt hatten. Das war zum Beispiel noch im 18. Jahrhundert in Schlesien der Fall, wo in Bries von der Kanzel herab gegen diesen Brauch gepöbeln wurde, weil es vor-gelommen war, daß sich Mädchen, weil sie diese Verpöbelung fürchteten, ein Leid antaten oder die Heimat verließen. Es war also ganz allgemein die Annahme, daß die Fast-nachtsvergünstigungen besonders der Verheiratung dienen sollten.

Andererseits aber gab es wiederum Gegenden, wo sich die Leute scheuten, gerade zur Fastnachtszeit zu heiraten, weil um diese Zeit das Gericht, das über den Lebenswandel der Hochzeiter in alter Zeit abgehalten zu werden pflegte, durch den Scherz der Fastnacht besondere Nahrung erhielt und in besonders strenger Weise ausgeübt wurde.

Es ist ein uraltes Sprichwort: Wer getabelt sein will, der muß heiraten. Dies schreibt sich davon her, daß die Gemeinde vor der Hochzeit ihrer Glieder eine Untersuchung ihres Wandels bestellte. Nur Jungfrauen sollten ohne Spott heiraten. Witwen und Frauen nicht ganz reinen Rufes erhielten am Vorabend der Hochzeit eine Ragenmusik. Heirateten alte Witteute nochmals, so erhöhte man sie damit, daß man leeres Stroh vor der Tür der Braut mit großem Lärm droste. Hatte die bräutliche Witwe ihren früheren Mann nicht gut behandelt, so wurde dies haarflein vorgetragen und von der Haustür bis zur Kirche eine Menge Häckel gestreut, daß es keine Möglichkeit war, ihn vor der Hochzeit zu befechtigen.

Diese Heiratsgerichte wurden natürlich unter dem Schutze der Maskenfeste der Fastnachtsnartheit mit um so derberem Humor ausgeführt, und das veranlaßte manchen, seine Verheiratung in den Sommer hinein aufzuschieben.

Gesellschaft im fünften Stock.

Sittenbild aus dem großstädtischen Künstlerleben.

Kdt. Berlin, im Februar.

Jetzt ist die Zeit der gesellschaftlichen Hochflut. Da liebt man es selbst in der Gegend des fliehenden Himmels, ein wenig abseits vom Leben der großen Masse, ein wenig entrückt, zwischen den Leuten, die die Kunst aller Art betreiben, zu repräsentieren, liebt es, die guten Genossen und die Widersacher der hehren Kunst einmal willkommen zu heißen. So haben die Kunstgenossen der Weltstadt ihre Feste, so bemühen sie sich, auf ihre Art zu repräsentieren.

Es liegt Schnee in der Luft und auf dem Dachfirst, und an der bleicheren Regenröhre piden hungrige Großstadtvögel. Aus kleinen Fenstern, die das Dach unterbrechen und sich stückweise in eine gläserne Oberfläche fortsetzen, bricht ein seltsames, helles Licht, das ungewohnt in der stillen Straße vom dunklen Nachthimmel sich abhebt. Helles Licht, — denn unter den gläsernen Scheiben ist ein feistlicher Abend angebrochen. Da arbeitet und dreht sich zunächst noch alles um Vorbereitungen. Es ist ein hohes und weisses Atelier, ein recht komfortabler Platz für eine lustige und vor allem sehr bewegliche Gesellschaft.

Eine gute und barmherzige Aufwartefrau hatte die Hände voll zu tun. Sie scheuerte tüchtig und wuschte den Gips von den Dielen, so daß ein artig marmoriertes Fußboden entstand, auch brachte diese Frau es fertig, zwei Tische aufzutreiben, an denen mit einiger Mühe so gegen zwölf Leute, wenn sie sich nicht zu ungebärdig benahmen, sitzen konnten. Von Sitzgelegenheiten waren zunächst nur vier schöne Sessel da, die stets mit dem Atelier zusammenvermietet wurden. Doch immerhin ließen sich noch vier Stühle aufstellen und für den Rest der zu erwartenden Gäste, falls alle auch wirklich einmal sitzen wollten, würde sich zur gegebenen Zeit schon eine Möglichkeit schaffen. Den größten Anforderungen entsprach die Dekoration, in die sich eigenhändig bemalte Lampen mit den Draperien von Halbleide und Seidenpapier teilten.

Naturngemäß war den ganzen Tag eine schreckliche Aufregung, denn es galt für den Atelierinhaber, alle

leiblichen Genüsse auf die beste Art zu arrangieren. So thronte das kalte Büfett zunächst auf der langen Fenster-nische, wanderte dann auf das hochgestellte Podium für das Modell, von wo es sich dann fest auf den Tisch niederließ, den es sehr einnehmend und appetitlich zierte. Weinflaschen standen in den Ecken, und viele der schlanken Flaschen waren mit feuchten Tüchern bedeckt, welches Mittel die Eiskühler vollständig erst. Um neun Uhr abends wurde aus dem Atelierbesitzer ein Chinese. Er hatte eine wunderschöne gelbe Jacke an — man soll nicht sagen, daß sie eine gewisse Verwandtschaft mit Frau Willis Matinee zeigte —, auch trug er in der Hand eine helleuchtende Laterne, um den Gästen den Weg zu zeigen, da die Treppenbeleuchtung bereits in der vierten Etage endigte. Willi war ganz Dame, ehrfurchtgebietend, und trug an diesem Tage die Haare nach dem Muster einer der tausendjährigen persischen Königinnen. Dann wurde das Haus lebendig, und der Gastgeber trat mit der Laterne chinesisch in Positur, Hände schüttelnd und Umarmungen austeilend. Der erste glück dem fliegenden Holländer, der zweite Lohengrin. Das waren die Honoratioren der Clique, die Führer der Richtung. Weiter folgten die Jüngsten der Kunst, ein Dichter, ein Maler, einige Fräuleins und Leute aus dem anderen Lager. Willi hatte man verständig, geladen, sie kamen und waren fünfzehn an der Zahl.

Vor man zur Tafel schritt, die prüfende Blicke überflogen, begann die Unterhaltung, die sich vorläufig noch in den kühlen, allgemein zugänglichen Gründen bewegte. Acht Blätter um den Tisch, die Delikatessen winkten, das Mahl konnte beginnen. Wie diese fünfzehn auf acht Stühlen sitzen sollten, das wurde recht gut gelöst. Dazu gab es Modellierbretter, die sich bequem dem Abstand zwischen zwei Stühlen einfügten, und so wurde die Sache geregelt, daß den Damen die Sessel blieben und die Stühle. Schließlich nahm das Ganze mit dem Sommerfakt seinen Anfang. Man aß sehr gut. Die alte Aufwartefrau, die servierte, trug die Teller in einer koketten roten Schürze und schenkte den Wein nach einer Mode ein, die einst am Hof eines spanischen Königs galt, mit roten Handschuhen. „Freunde der Kunst und Fremdlingen“, begann der Haus-herr seine Tischrede, wie er aber sah, daß das ein Signal für den Angriff auf die Brötchenarmee war, schloß er bald diese Rede und gab einem anderen das Wort, der im jugendlichen Überschwang tatsächlich das Essen vergaß und große goldene Worte sprach, die das ganze Atelier erfüllten und den meisten Eindruck bei der Aufwartefrau machten. Als er zu Ende war, war es auch mit der Tafel zu Ende, aber es glückte ihm geschickt, noch einige der letzten Reste zu erhalten. Nun wurde es lebendig. Bald war das Geschirr im Weg. Da packte der Haus-herr die Gipfel der Tischstühle und trug die Reste der Tafel hinaus vor der Tür, wo sie niemand im Wege waren. Willi sang am Klavier, und mit fünfzehn Stimmen fiel der Chor ein. Es war ein eigentümliches Lied, das noch an Eindruck dadurch gewann, daß jemand im Takt den altdeutschen Schrank bearbeitete, während die rot behandschuhte Aufwartefrau unter zusammenbrechenden Gipsmodellen geräuschvoll verschwand. Als man sie schließlich mit Mühe herausgeholt und ein wenig instand gesetzt hatte, ließ das Konzert am altdeutschen Schrank plötzlich nach, und man merkte, daß diese Stille eine Ursache haben müsse. Das kam daher, weil der klappernde Klingenling das Holz durchbrochen und den versteckten Wein gefunden hatte.

Schließlich war die Unordnung bis zu einem solchen Grade gediehen, daß es nur mehr mit Hilfe eines Führers möglich war, sich zurechtzufinden. In diesem Stadium trat Ruhe in der Gesellschaft ein. Nachdem einige noch wunderbare Reden gehalten hatten, wurde aus dem Zimmer ein Combonlagerplatz mit vielen Winkeln, und nur die Aufwartefrau schlief einam und allein inmitten des Durcheinanders auf der Tischkante. Die Gastfreundschaft blieb bis zum Morgen, wo ein schreckliches Geräusch auf dem Flur draußen die Schläfer aufweckte. Jemandem Bäckereien war das Geschirr im Tischstuch zum Verhängnis geworden. Der Hausherr erhob sich aus einem Wulst von nassen Tüchern, und seine Stimme donnerte die Treppe hinunter, dann sank er in seinen alten Zustand zurück. Im grauen Morgenlicht träumten die Trümmer der Gesellschaft, und auf diesem Schlachtfeld inmitten des Ateliers rührte sich niemand, bis mit der Mittagsstunde das Erwachen kam.

Wie sich das elektrische Licht verbilligt hat.

Das elektrische Licht, das jetzt unaufhaltbar in alle Kreise der Bevölkerung eindringt, hat eine unvergleichliche, erfolgreiche Laufbahn hinter sich.

Vor rund 30 Jahren, im Jahre 1882, verbrauchte die erste unpräparierte Kohlenfadenlampe noch 4,5 Watt pro Kerze Helligkeit. Eine 25kerzige elektrische Lampe eine Stunde lang zu brennen, kostete bei den damaligen Strompreisen etwa 6 Pfennig (bei 55 Hg. p. R. W. St.). Im Jahre 1900 gelang es, den Kohlenfaden zu metallisieren und so den Wattverbrauch von 4,5 auf 2,5 herabzubringen; die Kosten für die 25kerzige Glühlampe wurden dadurch auf ca. 3 Pfennig (bei 50 Hg. p. R. W. St.) die Stunde reduziert. Trotz dieser Verbilligung um 50 % war aber das elektrische Licht für eine allgemeine Einführung noch zu teuer.

Da kam mit dem Jahre 1905 die Metallfadenlampe, die mit einem Wattverbrauch von ca. 1,8 die elektrische 25 Kerzen-Stunde auf 2 Pfennig (bei 45 Hg. p. R. W. St.) erniedrigte. Mit diesem Fortschritt war die Petroleum-lampe an Billigkeit erreicht; denn bei einem Preise von 20 Pfennig pro Liter Petroleum kostete eine gleichhelle Petroleumlampe pro Brennstunde ebenfalls 2 Pfennig. So waren die Schranken überwunden, die das elektrische

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Olme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halber, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Bollme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Königsberg, Reinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell & Co., Halber i. Westfalen □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halber. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber.

Nr. 32

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1,92 : : : :

Halber

Samstag, den 7. Februar

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 16 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Druckkosten der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblätter“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Siehe eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die Besserung der deutsch-englischen Beziehungen, von der die Staatssekretäre v. Tirpitz und v. Jagow in der Budgetkommission des Reichstages sprachen, wird in der englischen Presse eifrig geschrieben. So sagt „Daily Chronicle“ u. a.: Die Erklärungen der Staatssekretäre v. Jagow und v. Tirpitz bestätigen den Eindruck von einer stetigen Besserung in den englisch-deutschen Beziehungen. Ihre Worte zeugen von einem großen Fortschritt gegenüber der Spannung, die vor dem Abschluß der Marokkokonferenz herrschte, und diese Besserung wird um so haltbarer sein, als sie allmählich entstanden ist und sich mehr auf geschäftliche als auf gefühlsmäßige Grundlagen stützt. Wir glauben, daß sie, wenn nichts dazu kommt und kein vorzeitiger Versuch gemacht wird, sie zu übertreiben, automatisch fortauern und sich vertiefen werde, zum Vorteil beider Nationen. „Daily News“ schreibt: Diese Besserung in den englisch-deutschen Beziehungen ist sehr willkommen, und es ist kein Grund vorhanden, weshalb sie sich nicht vertiefen und von Dauer werden sollte.

+ Zu dem Vorschlag der Harvard Universität in Amerika, Austauschkaufleute von dort nach Deutschland und umgekehrt von hier nach Amerika zu senden, hat sich Reichstagspräsident Dr. Raump folgendermaßen geäußert: „Vorteilhaft wäre ein Austausch welcher Art immer, weil er zur Aufklärung über die wirtschaftlichen Verhältnisse der beiden Länder beitragen könnte. Wir haben diese Erfahrung mit dem Internationalen Handelskammerkongreß in Boston gemacht. Die Herren, die wir hinübergeschickt haben, haben ungeheuer viel gesehen und gelernt, sie haben freundschaftliche Beziehungen angeknüpft, die dem Gesamtzweck zugute kommen. Die Geschäfte macht natürlich jeder für sich am besten allein. Es gibt aber eine ganze Reihe anderer Gebiete, auf denen es von Wert ist, Anregungen und Kenntnisse auszutauschen. Es wäre auch schon ein Vorteil, wenn die Kaufleute, die hinüber gehen, hier mit den gesammelten Kenntnissen ihre hiesigen Kollegen unterrichten könnten.“

+ Die nächste Sitzung des preussischen Herrenhauses ist auf Donnerstag, den 19. Februar festgesetzt worden. Vorgesehen sind für den Februar drei Beratungstage. Zur Beratung werden gestellt die Novelle zum Landesverwaltungsgezet mit ihren Nebengesetzen und die eingegangenen kleinen Vorlagen. Das Fideikommissgezet soll erst Ende März an die Reihe kommen, da die Kommission, die mit seiner Vorberatung betraut ist, diese erst Ende Februar abschließen wird.

+ Eine Interpellation über die Verkehrsunfsicherheit in den Straßen ist anlässlich des Unfalls der beiden Zentrumsabgeordneten von Zentrumsseite im preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht worden. Die Antragsteller wollen wissen, welche Maßnahmen die königliche Staatsregierung zu ergreifen gedenkt, um der zunehmenden Gefahr entgegenzuwirken, welche durch den steigenden Verkehr, insbesondere durch Automobile für die Bevölkerung herbeigeführt wird. Das Befinden der beiden Verunglückten hat sich übrigens gebessert.

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Trach

(Nachdruck verboten)

Als sie jetzt ganz unvermutet die unschuldige Ursache ihrer Verzweiflung anscheinend heil und gesund vor sich stehen sah, wußte die arme Baronin nichts anderes zu tun als zwei oder drei schrille Schreie auszustößen und mit den Armen in der Luft herumzufucheln, als gelte es, irgendeiner weit entfernten Person optische Signale zu geben. Nicht tropfenweise, sondern in förmlichen Regenschauern rannen die Tränen über ihre Wangen, und erst nachdem sie vier- oder fünfmal vergeblich nach Luft geschnappt hatte, brachte sie schluchzend heraus:

„O mein Süßes — mein Kleinod! Was habe ich um Sie gelitten! Ich glaubte ja so sicher, Sie wären auf und davon.“

Sylvias Ahnungslosigkeit erblickte in diesen letzten Worten lediglich eine Umkehrung für die Vermutung, daß sie sich aus diesem Leben auf und davon gemacht habe, und sie versicherte tröstend, daß es so schlimm glücklicherweise nicht geworden sei.

„Wir sind ein bißchen aufgefahren, das ist alles. Und wie ein Butterbrot immer auf die gestrichene Seite fällt, so gerieten auch wir bei unserer unfrivollen Landung natürlich an das falsche Flußufer. Es war wirklich nicht meine Absicht, die Wasserfahrt bis zu dieser Stunde auszudehnen. Also verzeihen Sie mir, liebe Frau von Riedberg! Bitte, seien Sie mir nicht mehr böse!“

Der Zustand, in dem sie die Baronin gefunden, hatte sie wirklich gerührt, und sie tat nun alles, was in ihren Kräften stand, um die erschütterten Lebensgeister der Ärmsten wieder in das gehörige Gleichgewicht zu bringen.

Inmitten einer ganzen Korona von neugierig glühenden Frauenspersonen streichelte sie der noch immer Weinenden die Hände und fuhr ihr liebestösend über das Haar. Dadurch brachte sie die wackere Dame denn auch wirklich allgemach in eine normale Gemütsverfassung zurück.

„O mein Liebling — mein teures Kind! Lassen Sie sich vor allem anschauen! Erst muß ich sicher sein, daß Ihnen wirklich kein Leid geschehen ist. Das Boot ist aufgefahren, sagen Sie? Und Sie sind ans Ufer geschwommen? Aber dabei müssen Sie doch bis zum Auswringen naß geworden sein.“

„Nicht einmal das!“ lachte Sylvia. Da — überzeugen Sie sich selbst! Nicht ein Tropfen ist bis über den Saum

Italien.

+ Der Regierungsbericht über die Kriegskosten für Tripolis, die Besetzung der Agäischen Inseln und anlässlich der internationalen Ereignisse, der der Kammer vorgelegt worden ist, führt an, daß sich die Ausgaben auf 1 149 757 564 Lire beliefen. Es entfallen 903 891 638 Lire auf die Eynenatta und Tripolis, 21 857 809 auf die Besetzung der Agäischen Inseln, 3 351 123 Lire auf Albanien. Etwa 50 Millionen sind an die Verwaltung der türkischen Staatsschuld gemäß dem Verträge von Lausanne gezahlt worden.

Portugal.

+ Vor dem Palast des Präsidenten kam es zu großen Krawallen. Eine Abordnung der nach Tausenden zählenden Demonstranten begab sich in den Palast, um dem Präsidenten ihre Forderungen vorzutragen. Der Präsident erklärte, daß er der Regierung die Wünsche der Abordnung mitteilen werde, die, wie er annehme, die Wünsche des ganzen portugiesischen Volkes seien. Die Demonstranten vor dem Palast brachen daraufhin in Beifallskundgebungen aus und zerstreuten sich in voller Ordnung, wobei sie abwechselnd die Internationale und nationale Lieder sangen. Die Menge verlangte eine politische Amnestie und Versammlungsfreiheit.

Albanien.

+ Die Abfahrt des Prinzen Wied nach Albanien wird in Kürze erfolgen. Vorher begibt sich der Prinz nach Wien und Rom, um den zwei Höfen seinen pflichtmäßigen Dankbesuch abzustatten. Von Rom fährt der Prinz über Brindisi nach Durazzo. Ein italienisch-österreichisches Geschwader dürfte ihm das Geleite geben. Sein Regierungsantritt ist, wie gesagt, nur noch eine Frage weniger Tage, da die Großmächte ihm den erwarteten, für die ersten Verwaltungsausgaben unerläßlichen Vorschuß von 20 Millionen unbeschadet der Verhandlungen bewilligten, die über die Organisation der Bank im Gange sind.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. Febr. In der Generalversammlung des Bundes der Landwirte am 16. Februar wird Rittergutsbesitzer v. Oldenburg-Sanushau den Hauptvortrag über die politische Lage halten.

Offenburg, 5. Febr. Die Stichwahl im Reichstagswahlkreis Offenburg-Kehl findet am 12. Februar statt.

Mex, 5. Febr. Die beiden in Frankreich bei Lunéville gelandeten Offiziersflieger sind wieder bei ihren Truppenteilen eingetroffen.

Strasbourg i. G., 5. Febr. Von der Straßburger Regierung wurde der seit Wochen angekündigte Vortrag des Pariser „Temps“-Redakteurs André Tardieu über die Tripel-Entente verboten.

Madrid, 5. Febr. Der Ministerpräsident erklärt das im Ausland verbreitete Gerücht, auf König Alphonso sei in Sevilla ein Anschlag verübt worden, für vollkommen unbegründet.

Lokales und Provinzielles.

Halber, 7. Februar 1914

—* Der Regierungsbezirk Arnsberg und die Ergebnisse der Einkommensteuerveranlagung für das Steuer-

jahr 1913/14. Nach einer amtlichen Uebersicht über die Ergebnisse der Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1913/14 betrug die Seelenzahl des Regierungsbezirks Arnsberg 2512407 im Jahre 1913 gegen 2450496 im Jahre 1912. Veranlagt zur Einkommensteuer wurden 614331 (Im Vorjahr 577345) physische Personen, das heißt, es entfallen auf 100 Einwohner 24,55 (i. V. 23,56) Steuerzahler. Der Jahresbetrag der veranlagten Steuer belief sich auf rund 17,8 Millionen Mk. (i. V. 15,7 Millionen Mk.) Das ist, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, ein Jahresbetrag von 7,07 Mk. (i. V. 6,40 Mk.) Auf jeden Person entfiel durchschnittlich ein veranlagtes Einkommen von 1805 Mk. (i. V. 1745). Von den 830 nicht physischen Personen war an Steuer zu erheben einschl. der Zuschläge ein Gesamtjahresbetrag von 4,8 Millionen Mk. (4 Mill.). Insgesamt beläuft sich der Jahresbetrag der zu erhebenden Steuer der physischen Personen einschl. der Zuschläge auf rund 24 Millionen Mk. (i. V. 21 Mill. Mk.), das sind etwa 6 Prozent der Gesamtsumme im ganzen Staate. Gegen das Vorjahr ist der Jahresbetrag um 3 Millionen Mk. oder 14,21 Proz. gestiegen. Einen höheren Gesamtjahresbetrag als der Regierungsbezirk Arnsberg weisen nur noch auf die Regierungsbezirke Wiesbaden, Düsseldorf, Potsdam und der Stadtkreis Berlin. Arnsberg kommt Wiesbaden (25,6 Millionen), ziemlich nahe, der Regierungsbezirk Köln bleibt um reichlich 5 Millionen Mark hinter Arnsberg zurück. Bezüglich des Vorgehens gegen die Steuerhinterzöher bejaht die Uebersicht, daß im Regierungsbezirk Arnsberg im vergangenen Jahre 174 Strafverfahren anhängig gemacht worden sind. Sogleich zur gerichtlichen Entscheidung abgegeben wurden 14 Fälle, davon wurden 11 rechtskräftig entschieden, indem auf eine Strafe von 2672 Mk. erkannt wurde. In 160 Fällen ergingen vorläufige Straffestellungen mit einem Gesamtbetrage von 33952 Mk., in den beendigten Strafverfahren wurde eine Nachsteuer von 85528 Mk. festgesetzt. Damit steht Arnsberg an der Spitze aller Regierungsbezirke Preußens, die übrigen reichen an diese Summe bei weitem nicht heran. Was nun die einzelnen Stadtkreise des Regierungsbezirks angeht, so ergibt sich, daß auf 100 Einwohner entfallen in Dortmund 29,35 Steuerzahler, in Bochum durchschnittlich 28,54, Witten 28,49, Hörde ebenfalls 28,49, Hagen 27,53, Lüdenscheid 26,89, Hamm 26,81, Gelsenkirchen 26,48, Herford 25,51 und Herne 25,45. Das durchschnittlich auf jeden Person entfallende veranlagte Einkommen war am höchsten in Herford mit 2289 Mk., über 2000 Mk. war ferner das Einkommen in Lüdenscheid, 2174 Mk., Hagen 2150 Mk. und Dortmund 2049 Mk. Witten verzeichnete 1976 Mk., Bochum 1966 und Hamm 1953 Mark. In Hörde betrug das Durchschnittseinkommen 1833 Mark, in Herne 1705 Mark und in Gelsenkirchen 1681 Mark. Der Jahresbetrag der veranlagten Steuer stellte sich, gerechnet auf den Kopf der Bevölkerung, in Herford

meines Kleiderrockes gekommen. Das Wasser, das ins Boot eindrang, hatte noch kaum meine Stiefel benetzt, als Westenholtz mich auch schon auf seine Arme hob, um mich sicher ans Land zu tragen.

„Dann passierte Ihnen das Mißgeschick also glücklicherweise im leichten Wasser?“ mischte sich die Hotelbesitzerin ein, die ihre Anteilnahme doch auch irgendwie befunden wollte. Und Sylvia erwiderte:

„Ja, es war ziemlich leicht. Das heißt, es ging meinem Begleiter doch immerhin bis über die Hüften.“

„Und dennoch war das Boot aufgefahren? Das ist sehr merkwürdig, Miß Pendleton.“

„Westenholtz meint, es müsse ein Baumstumpf oder etwas dergleichen im Wasser gewesen sein. Und so wird es sich wohl auch verhalten haben. Weil ich möglichst bald wieder im Hotel sein wollte, ruderte Westenholtz mit großer Kraft, und wir stießen darum so heftig auf das Hindernis auf, daß das Boot ein riesiges Led erhielt. Ich war so überrascht, daß ich wahrscheinlich ruhig sitzen geblieben und mit dem sinkenden Wahrscheinlich untergegangen wäre, wenn mein Begleiter nicht glücklicherweise mehr Geistesgegenwart besessen hätte als ich. Er raffte mich ohne viele Worte auf wie ein Bündel Kleider, und so kam ich überhaupt gar nicht erst zum Bewußtsein einer Gefahr.“

Nun schwirrten eine Menge Stimmen durcheinander, um sie zu dem erfreulichen Ausgang des Abenteuers zu beglückwünschen, und um gleichzeitig die verschiedenartigsten eigenen Erlebnisse bei Wasserfahrten und anderen gefährlichen Unternehmungen auszufächeln. Frau von Riedberg aber war von überströmender mütterlicher Zärtlichkeit. Stundenlang hatte sie in der furchtbaren Angst gelebt, nicht so sehr, weil sie für das Leben des ihrer Obhut anvertrauten jungen Mädchens gezittert hatte, sondern weil die Vermutung einer Entführung durch den Grafen in ihr nachgerade zur festen Ueberzeugung geworden war. Und jetzt, wo sie ihre Brust von diesem Alp befreit fühlte, regte sich in ihrer Seele ein Gefühl tiefer Dankbarkeit gegen diesen ritterlichen jungen Aristokraten, dem sie in ihrer rätselhaften Verblendung bisher, ach, so übel mitgespielt.

Indem sie sich ganz nahe zu Sylvia neigte, flüsterte sie ihr ins Ohr:

„Und wo ist Westenholtz? Wo haben Sie Ihren heldenmütigen Lebensretter gelassen?“

„Er sah, daß man uns entgegenkam und riet mir, einen anderen Weg nach dem Hotel einzuschlagen, um nicht durch lästige Fragen aufgehalten zu werden. Aber da ist er ja schon.“

In der Tat war Hoiningen im nämlichen Moment auf der Schwelle erschienen. Mit ungestümen Bewegungen eilte Frau von Riedberg auf ihn zu.

„Herr Westenholtz“, rief sie mit ihrer schrillen, durchdringenden Stimme. „Niemals werde ich Ihnen genug danken können für den Mut und die Aufopferung, die Sie bei Miß Pendletons Rettung bewiesen haben. Sie haben gehandelt wie ein echter Edelmann. Oh, was wird Mister Pendleton sagen, wenn seine Tochter und ich ihm von Ihrer unvergleichlichen Heldenthat erzählen!“

Hoiningen machte ein sehr erstauntes und etwas verlegenes Gesicht. Er konnte sich unmöglich vorstellen, daß Sylvia die Geschichte ihres im Grunde doch recht harmlosen Abenteuers mit Lieberstreibungen erzählt haben sollte, die eine solche überhöfliche Huldigung hätten rechtfertigen können. Weil er sie aber in keinem Falle Lügen strafen durfte, erwiderte er:

„Ich hoffe, daß sich Miß Pendleton unter meinem Schutze nicht einen Augenblick in Lebensgefahr gefühlt hat.“

Dabei aber warf er einen fragenden Blick auf Sylvia, dem sie sofort die richtige Deutung gab.

„Frau von Riedberg macht sich von unserem Erlebnis eine viel schlimmere Vorstellung, als es der Wirklichkeit entspricht“, kam sie ihm zu Hilfe. „Die größte Schwierigkeit, die wir zu überwinden hatten, lag eigentlich in der Auffindung des richtigen Weges. Und wenn ich überhaupt besorgt gewesen bin, so war es einzig, als Sie den Fluß durchschwammen, um das Fährboot herüberzuholen. Aber ich meine, daß ich für diesen Abend nun mehr als genug Aufregung verursacht habe. Sie sollten eine heiße Limonade trinken, Herr Westenholtz! Und dann sollten Sie sich so schnell als möglich schlafen legen.“

Einer von den Männern, die mit ihm hereingekommen waren, schlug dem vermeintlichen Chauffeur lachend auf die Schulter.

„Komm mit, alter Junge! Wenn du aus deinen nassen Kleidern herausbist, wollen wir dir schon mit etwas Heißem warm machen — wenn es auch vielleicht nicht gerade eine Zitronenlimonade ist.“

„Mein Himmel, Sie sind ja bis auf die Haut durchnäßt!“ rief die Baronin mit dem Ausdruck des Entsetzens, wie wenn sie diese Wahrnehmung erst jetzt gemacht hätte. „Schnell — schnell, kleiden Sie sich um! Sie dürfen sich keine Erkältung holen! Es könnte ja eine Lungenentzündung oder etwas noch Schlimmeres daraus werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Koche mit Knorr

Montag: Anorr Weibertreusuppe
Dienstag: " Rumpfordsuppe
Mittwoch: Anorr-Eiersternchensuppe
Donnerstag: " Tapiolasuppe
Freitag: Anorr-Geflügeluppe
Samstag: " Tomatensuppe
Sonntag: Anorr-Pilzsuppe

48 Sorten Anorr-Suppen,
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Lüdenscheider Fachschule für Damenschneiderei

Karlsplatz 3. Karlsplatz 3.
Gründliche Ausbildung im Zuschneiden und Nähen sämtlicher Damen-Garderoben nach deutschem, französischem, Wiener und englischem Schnitt. — Kursus beginnt am 1. und 15. jeden Monats.

Frau Heinrich Müller, Lüdenscheid
Damenschneidermeisterin, akademisch gepr. Fachlehrerin.

Achtung!

Aussergewöhnliches Angebot!

Verkaute so lange Vorrat reicht:
einen Posten Herren-Hüte
zu und unter Einkaufspreis.

Auf sämtliche andere Artikel
vom 7. bis zum 15. ds. Mts. von Mk. 1 an
10 Prozent Rabatt.

Fritz Kattwinkel, Halver.

Bitte mein Schaufenster zu beachten.

Bin jeden Montag von morgens 9^{1/2} bis 3 Uhr
im Lokale des Herrn Carl Fretlöh, Halver, Frank-
furterstr. 39, direkt am Bahnhof anwesend. Zur Behand-
lung kommen soweit zugänglich

**sämtliche Leiden bei Männern,
Frauen und Kinder,
sowie Urin-Untersuchung.**

Klein, Werl i. W., Telefon 66,
der Inhaber der homöopathischen Heilanstalt.



Sie beabsichtigen

sich in Kürze ein eigenes Heim zu gründen.
Suchen Sie eine Einrichtung, ganz gleich, ob
einfacher oder eleganter Art. Sie finden bei
mir nur gute Qualitäts-Möbel in zeit-
gemäßer, geschmackvoller Ausführung zu wirk-
lich billigen Preisen.

Spezialität:

Braut-Ausstattungen
Zwanglose Besichtigung erbeten.

Kornblum
Hagen/W. Frankfurterstr. 97-101

Umständehalber ist eine
gut erhaltene
Regelbahn
billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle
des Allgem. Anzeig., Halver.

Flechtenkranke
aller Art, Juden, Krätze of-
fene und geschwollene Beine,
Hämorrhoiden, Magenbe-
schwerden teile ich jedem gerne
christlich mit, wie sich jeder
selbst davon befreit.
Franz E. John, Herford 17
Janupstraße 4.

Ein Sohn ordentlicher Eltern
per sofort oder Ostern als
**Maler- u. Anstreicher-
Lehrling**
gesucht von
Herrn Baehrens,
Meinerzhagen.

Suche für mein **Maler-
und Anstreicher-Geschäft**
für sofort oder zu Ostern
einen Lehrling.

Carl Fröhling,
Lüdenscheid, Berdohlerstr. 137.

Schwefelsaures Ammoniak

ist das erprobte und bewährte
Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

zur **Kopfdüngung** und zur **Frühjahrsdüngung**

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten
in Feld und Garten, auf Wiesen und Weiden.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Verflüchtigen oder Verbrennen
Kein Verdrängen der Böden, keine Lagerfrucht
Kein Befall, keine Vergiftungsgefahr

Schutz gegen Pflanzenkrankheiten
Erhöhte Ernten bis 100 % und mehr
Bessere Beschaffenheit und Güte
Längere Haltbarkeit der Erträge

Reingewinn pro ha Markt 200 — bis Markt 300 — und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und
Düngemittelfabriken.

Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefel. Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilesalpeter.
Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen, sowie Rat und
Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschafts-Angelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G.m.b.H.

in
Cassel, Schöne Aussicht 12,

welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleitet.

Evangelischer Gottesdienst in Halver.

Sonntag, den 8. Februar.
8 Uhr: Frühmesse in Predigt.
11 Uhr: Hochamt m. Predigt.
1/3 11 Uhr: Andacht m. Segen.

Christliche Gemeinschaft Halver.

Berlinerstr. 27a.
Sonntag, den 8. Februar
Vorm 10^{1/2} Uhr: Erbauungs-
stunde
Nachm 4 Uhr: Bibl. Vortrag
Abends 8 Uhr: Jugendver-
sammlung
Mittwochabend 8^{3/4} Uhr: Bibel-
besprechstunde
Donnerstag abend 8^{1/2} Uhr:
Missionsarbeitsstunde.
Samstagabend 8^{3/4} Uhr: Gebet-
stunde

Evangel. Gemeinde Schalksmühle.

Sonntag, den 8. Februar.
10 Uhr: Gottesdienst
11^{1/4} Uhr: Kindergottesdienst.
Tausen.

Montag 8^{1/2} Uhr: Jugendverein

Dienstag 8^{1/2} Uhr: Jünglings-
verein, Bibelbesprechung.
Mittwoch 8^{1/2} Uhr: Vaterland.
Frauenverein.
Mittwoch 8^{1/2} Uhr: Jungfrauen-
verein, Gesangstunde
Freitag 8^{1/2} Uhr: Posaunen-
chor.
Samstag 8^{1/2} Uhr: Blaukreuz-
stunde

Visitenkarten

liefert schnell und billig
Buchdruckerei Wilsch. Bell jr.,
Halver.

Eine schöne

3 Zimmer-Wohnung
per 22. Februar oder später zu
vermieten.

Näheres zu erfragen in der
Geschäftsstelle des „Allgemeinen
Anzeigers“, Halver.

3 Zimmer-Wohnung

elektr. Licht pp. sofort od. später
zu vermieten.
Fritz Anabe Brügge.

Eine schöne

3 Zimmer-Wohnung
1. Stock mit elektr. Licht, per
1. April zu vermieten.
Wilsch. Bornesfeld, Oberbrügge.

Ein jüngerer

Werkzeugschlosser
sowie einige
tüchtige Arbeiter
finden sofort lohnende Beschäfti-
gung bei
Wilsch. Rusebrink, Halver.

2 tüchtige

Spatenschleifer
zum sofortigen Eintritt gesucht.
E. H. Steinbach, Oberbrügge.

Das Fahren und Gehen

über unsere Grundstücke am
Wege nach Sticht ist hiermit
strengstens untersagt.

Zu widerhandelnde werden
wir zur Anzeige bringen.

Kollenberg. Ew. Kaltendorn,
Fr. Born.



Staubige Luft

Ist das Merkmal der Bureaus und
Fabrikäle und den Atmungs-
organen in hohem Maße schäd-
lich. Darum neigen so viele
Beamte und Arbeiter bei rauchem
Wetter zu Husten und Seiserheit.
Den meisten sind die Wylert-
Tabletten zur Bänderung des
Stuhns und Befreiung des
Rachens von der Verschleimung
schon bekannt. Bitten Sie Ihren
Kollegen darum, wenn Sie keine
haben. Sonst erhalten Sie in
allen Apotheken und Drogerien
die Schachtel zu 1 Mark.

Wiederlage in Halver:
Gerhardt'sche Apotheke.

Achtung!

85000 Paar Schuhe

4 Paar Schuhe 9 M.

Wegen Ankauf größerer Quan-
tums Schuhe, neuester Fassen,
liefert untenstehende Firma 2 Paar
Herren- u. 2 Paar Damen-Schnür-
Schuhe, braun oder schwarz, mit
stark genagelten Sohlen Leder,
bocheleg., alle 4 Paar nur 9 M.,
pr. Nachnahme.

K. Schuhwaren-Export A. Ges.
KRAKAU (Oesterr.)

Esterrag. Nr. 8—83 D.

Bei Nichtpassend, Umtausch ge-
stattet oder Geld retour.
Bei Bestellung sind anzugeben No.
oder Cmr.



Hüten Sie sich vor Darlehns-
schwindlern u. verl. jof. Näheres
üb. reelle u. schnelle Geldverleih v.
Christl. Schriften-Berlagshaus,
Gamburg. Viele Danksch. aus
allen Teilen Deutschlands.

Große Auktion!

Wegen Aufgabe der Land-
wirtschaft werde ich im Auftrage
des Herrn Karl Wortmann zu
Busch bei Rierspe am Montag,
16. Februar, 10 Uhr morgens
anfangend, folgende Gegenstände
auf Kredit bis 16. April, Vieh
gegen bar versteigern:

1 Dreschmaschine mit Göpel
und Schüttelwerk, 1 Häcksel-
maschine, 1 Wannenmühle, 1
Mähmaschine, 1 Hartemaschi-
ne, 1 Heuwender, 1 Kartoffel-
fortiermaschine, 1 Schälplug,
1 Doppelpflug, 1 Ritzhaken,
Eggen, 1 Milchwagen, 1 Wirt-
schaftswagen, 1 Düngerkarre,
1 Schlagkarre, 1 groß Schleif-
stein 1 Hobelbank, 1 Zieh-
karre, 1 Dezimalwaage mit
Gewichten, 1 Feldscheune, 1
Partie Weidenraht, 1 Hafer-
stollen, 1 Partie Heu, 1 Partie
Haferstroh, 1 Zäuchpumpe,
1 Zäuchfaß mit Verteiler,
1 Pferd mit Sattelzeug, 12
bis 18 Hühner, 1 Viehkopf
und andere landwirtschaftliche
und Hausgeräte.

Die Sachen sind gebraucht und
können 2 Stunden vor dem
Verlauf besichtigt werden.
Rierspe, den 6. Febr. 1914
Ernst Koch, Auktionator

Schinken,

Blod- u. Cervelatwurst

empfiehlt billigt

Ww. G. Lausberg, Halver.

Apfelsinen
Zitronen
Weintrauben
Kokosnüsse
Apfel
Feigen

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Futter-Kunfeln

empfiehlt

G. Zimmermann, Dhl (Bez. Köln).

Seien Sie

modern

und schreiben Sie nicht länger
mit der Feder, sondern mit
meiner viermal schneller ar-
beitenden, LEFRAMA-Schreib-
maschine, die schöner als
alle anderen, geräuschloser,
sanfter schreibt und an Sta-
bilität alles andere übertrifft.
Ihr Preis ist mässig. Schon
25000 vorbereitet! Die „LE-
FRAMA“ wird 8 Tage un-
verbindlich zur Probe ge-
liefert.

Verlangen Sie Katalog u.
Anerkennungsschreiben von
Carl E. Lehmann,
Frankfurt a. M.

Konsum-Verein

für Halver und Umgegend
e. G. m. b. H.

Sonntag, den 8. Februar 1914
nachm. 4^{1/2} Uhr
im Gasthof „Zur Post“

General-

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und
Aufsichtsrats.
2. Genehmigung der Bilanz
u. Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über die Ver-
teilung des Ueberschusses
4. Neuwahl der auscheidenden
Vorstands u. Aufsichtsrats-
mitglieder.
5. Aenderung des Statuts § 1
Absatz 4
6. Verschiedenes.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Aufsichtsrat:

Vors. Vorsitzender.

M. G. B., Eintracht

Buschhausen.

Sonntag, den 8. Februar cr.

nachm. 4 Uhr

Chorstunde.

Um vollständiges und pünktliches
Erscheinen bittet

Der Vorstand.



Körbe voll Eier

bei billiger Fütterung nur mit

Muskator

Trocken-Fleischfaserfutter

für Geflügel

Zu haben bei

In Halver: Th. Enneper, Frank-
furterstrasse, A. Schäckermann,
Kolonial-Waren.

In Meinerzhagen: Rich. Grote,
Aug. Neuhoß Nchf.

In Breckerfeld: Ernst Schmidt.

Frische Sendung

Blumentohl

Stück 25 u 30 Pfg.

Rosenkohl

Pfd. 35 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Dhl-, Gelee-, Apffelkraut

u. verschiedene Marmeladen

empfiehlt

Ww. G. Lausberg, Halver

Ia. schwere Trinkeier

10 Stück 98 Pfg.

Ia. westfälische Landeier

10 Stück 1 10 M.

Täglich frische hiesige Eier

zum Tagespreis.

Aug. Schäckermann, Halver.